

# Carolin-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Hallesche Neueste Nachrichten - Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

71. Jahrgang / Nr. 5

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Braunschweiger Str. 16/17, E. Herrmann 27431, Druck-Veranstaltung: Carl Zeiss, Jm Post 303, Gernot (Berliner-Str.)

Halle (S.), Donnerstag, den 7. Januar 1937

Mon. Ausgabe: 1,20 RM (einbl. 0,15 Bstg.) u. 0,25 Bstg. (ab 1. d. Post 2,30 RM) (einbl. 0,30 Bstg.) (ab 1. d. Post 2,30 RM) - Einzelpreis 15 Pf.

Einzelpreis 15 Pf.

Noch eine sechste Schreckensnacht am Watzmann

## Heute Rettung der Bergsteiger?

Fünzig Reichenhaller Gebirgsjäger greifen ein / Schwantende Hoffnungen der Bergwacht

Trotz der rastlosen Bemühungen der Rettungsmannschaft am die beiden an der Watzmann-Steinwand in Bergnot geratenen Münchener Bergsteiger hatte man gestern bei Einbruch der Dunkelheit die traurige Gewissheit, daß die beiden Alpinisten auch an diesem Tage nicht mehr gerettet werden konnten. Durch die sich immer mehr verschlechternde Wetterlage ist man in den Kreisen der Bergwacht der Meinung, daß alles davon abhängt, wie die beiden Freer die letzte Nacht überleben werden und ob sie beim künftigen Einbruch der Bergwachtssonne, die durch 50 Grad Celsius über dem Nullpunkt verhöhtet wurde, noch am Leben sind. Immer mehr nimmt die Sorge überhand, daß das tollkühne Vorhaben der beiden jungen Münchener mit einer Tragödie enden wird.

ausweisen, in der die Rettungsmänner der Bergwacht bei ihrem Abziehen bis zum Gletscher im Schnee gewartet sind. Bei diesem Abziehen mußten die beiden Freer ihren Weg über einen vereisten Grat wählen. Dabei kamen sie an überaus schwierige Kletterstellen, denen sie in ihrer Er schöpfung offenbar nicht mehr gewachsen waren. Von St. Bartholomäus aus beobachtete man ebenfalls, daß die beiden schon nach 14 Uhr unter einem Felsüberhang frohen. An dieser Stelle sind sie dann auch abgediehen, um hier ihr letztes Bismut zu verbringen.

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages entließ man sich deshalb zu einer ganz großzügigen Rettungsoperation. Von 50 Reichenhaller kamen 30 Mann des dort stationierten Jägerregiments, die mit der bereits abgetriebenen Rettungsmannschaft wieder den Aufstieg begannen. Die 50 Jäger haben lebhaft das Gepäd der 13 Mitglieder der Rettungsexpedition zu tragen, damit diese ohne die Felle, durch die sie kletterten in hohem Ausmaße behindert wurden, nicht fest arbeiten können. Des weiteren werden die Jäger Telefonkabel legen und Telefonver-

bindungen herstellen, damit die Sicherheit der Expeditionsteilnehmer in allen Punkten gewährleistet wird.

### Berlins neuer Oberbürgermeister

Staatskommissar Dr. Julius Rippert.

Der Führer und Reichsfürst hat durch Erlass vom 5. Januar 1937 den bisherigen Staatskommissar Dr. Julius Rippert zum Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin ernannt. Dr. Rippert hat bereits in seiner bisherigen Tätigkeit durch selbstlose Pflichterfüllung und höchstpersönlich-gehaltene Initiative seinen Namen in die Geschichte der Reichshauptstadt eingezeichnet.

Zur Erinnerung an die Januar-Wahlen 1933 in Pöppel-Deinold findet in der Zeit vom 16. bis 19. Januar dort ein Erinnerungsbild statt.

## Gute Botschaft vom Balkan

Von unfreiem pk. Berichterstatter, Belgrad, im Januar.

Der Beginn des neuen Jahres steht für die Balkanpolitik unter einem freundlichen Stern. Wie kurz vor Neujahr bekannt wurde, ist zwischen Jugoslawien und Bulgarien eine grundsätzliche Verständigung zustande gekommen, die demnach durch Unterzeichnung eines Freundschafts- und Nichtangriffspaktes vollendet werden soll. Damit wird einer der gefährlichsten Unruhrscheitel auf dem Balkan beendet.

Um diesen Vorgang in seiner ganzen Tragweite richtig erfassen zu können, muß man sich den bisherigen Stand der Dinge vor Augen halten. Kaum ein Monat verging früher ohne Romianisch-Lieberfälle in Serbisch-Mazedonien, ohne Bombenattentate und nächste Grenzgefechte, bei denen es selten ohne Tote abging. Die bulgarisch-jugoslawische Grenze selbst war fast hermetisch abgeschlossen. Zeitungen oder Bücher des einen Landes waren in dem anderen streng verboten. Der Warenverkehr war bis auf ein Minimum beschränkt, und einen Personenverkehr gab es fast überhaupt nicht. Nur eine einzige Grenzübertrittsstelle war offen, nämlich bei Zaribrad bzw. Dragoman, wo der Orientexpress die Grenze kreuzt. Die Ausfahrten hatte man absichtlich verfallen lassen. Sie waren fast unpassierbar. Und längs der Grenze zog sich ein Drahtverhaak, das ständig von Grenzpatrouillen abgegangen und außerdem von Wachtürmen aus beobachtet wurde.

Angesehen dieser Zustände wirkte es geradezu wie ein Wunder, als der inoffizielle auf 1000 Meile umhergehende König Alexander bei seinem offiziellen Besuche in Sofia, nur wenige Tage vor seinem Tode, mit einer Begeisterung empfangen wurde, die für jeden, der diese Tage miterlebt hat, war dies auf den ersten Blick zu erkennen, wirklich ehrlich war. Damals wurde deutlich sichtbar, daß die breiten Massen des jugoslawischen Volkes durchaus nicht so baher erfüllt gegen das südslawische Brudervolk waren, wie immer angenommen wurde. Persönliche Eindrücke waren auch festzustellen, die die Aufassung durch Serben und Bulgaren seien ja verwandte Völker. Dieser Stimmung unter den breiten Massen Rechnung getragen zu haben, ist das Ergebnis der bereitgestellten Staatsmänner. Nun ist es so weit!

Die staatspolitische Stellung ist um so höher zu bewerten, als ja dieser Entwicklung als Hindernis der Balkanpolitik entgegenstand. Als dieser im Februar 1934 in Athen unterzeichnet wurde, da war es allen Beteiligten klar, daß hier in erster Linie eine französischer Anregung gefolgt waren. Besonders in Belgrad hatte die französische Regierung so nachdrücklich für den Abschluß dieses Balkanpaktes Zustimmung zu machen versucht, daß man dort schon damals großes Mißbehagen darüber empfand. Man erkannte in Belgrad sehr wohl, daß durch diesen Balkanpakt die Verständigung mit dem bulgarischen Brudervolk in weite Ferne gerückt wurde, weil er eine Grenzkaufteil enthielt, die in Sofia als unerträglich empfunden werden mußte. Denn hier fand die kleine Entente auch in Front gegen Ungarn, gegen jede, auch friedliche Grenzrevision.

Als dann unmittelbar nach der Ermordung des südslawischen Königs in Mar-

## Escorial abgeschnitten

Der große nationale Sieg bei Madrid / Französische Offiziere gefangen



Die Pfeile kennzeichnen den Angriff der Nationalisten, der im letzten Ansturm zur Eroberung von Las Rozas führte.

### Der Schauplatz der neuesten Kämpfe um Madrid

Der außerordentliche Erfolg der nationalen Truppen bei Madrid in den letzten Tagen läßt sich erst jetzt richtig abschätzen. Die bolschewistischen verloren 3 Tanks, 6 Geschütze, bolschewistische Panzer und etwa 1000 Mann. Der nationale Angriff war nach einem Plan, den General Franco ausgearbeitet hatte, vorgetragen worden. Das Ziel des Angriffes, die Straße nach La Coruna zu unterbrechen und Escorial abzuschneiden, wurde erreicht. Die Bolschewisten haben nun keine Straßenverbindung mehr zwischen Escorial und Madrid, sondern sind auf das negelele Cuadramonte-Gebirge angewiesen. Ebenso sind die im Gestrüch stehenden bolschewistischen Truppen des Generals Mangada von der Straße abgeschnitten. Damit ist die Umfassung Madrids von der Westseite her praktisch vollständig geworden. Die neue Lage brachte ferner eine beträchtliche Verfrüchtung der nationalen Front

mit sich. Unter den Gefangenen befinden sich vier französische Offiziere.

Die Bedrängnis, in der sich die Bolschewisten von Santander befinden, wird durch eine Unterbrechung gekennzeichnet, die der Bolschewistenabteilung von Santander, Bruno Alonso, mit dem Valencianer Bolschewistenabteilung, Largo Caballero, hatte. Wie bekannt wird, hat Alonso darauf hingewiesen, daß die moralische Befreiung der Bolschewistenabteilungen infolge der fortgesetzten Bombardierungen stark erschüttert ist. Wiederholt ist es in der Stadt Santander und in einigen Dörfern der Umgebung zu Kundgebungen gegen die Bolschewisten gekommen. Was dabei gekommen, bei denen Aufgabe des Widerstandes gefordert worden ist.

### Soviets in Chinesisch-Turkestan

Bolschewistisches Regime soll errichtet werden.

Ueber die Umwandlung von Chinesisch-Turkestan in eine bolschewistische Provinz veröffentlichen die Daily Mail einen bemerkenswerten Bericht ihres Korrespondenten in Bombay. Das Blatt berichtet, daß im März vergangenen Jahres von Moskau aus 60 bolschewistische Agenten zur Unterbreitung der turkestanischen Kommunisten bei der Errichtung eines Sowjetregimes und der Auffstellung einer roten Armee entsandt worden sind. In der Richtung auf die indische Grenze zu würde ein ganzes Straßennetz angelegt und auch der Transsibirienbahn sei immer mehr in sowjetrische Hände über.

Bekanntlich ist die indische Nordostgrenze ein ständiger Unruhscheitel, der immer wieder neue Opfer an Blut und Geld erfordert. Es ist daher verständlich, daß die 'Geldschlucker' der Bolschewisten in Chinesisch-Turkestan bei den Engländern hartes Unbehagen auslösen.

## Opfergeist der Nation

Die Sammelergebnisse von den beiden letzten Schlachten gegen Ungeuer und Rot sind wieder hohes Sieges deutsches Opfergeistes geworden. Die Reichsstraßensammlung erbrachte als vorläufiges Resultat in den Sammelbüchern der SA, SS, und des NSDAP eine Summe von 3 908 481,15 RM. Die Bilanz der zweiten Eintopfammlung des NSDAP, zeitigte ein Ergebnis von 5 508 718,61 RM.

Der nie erlahmende Opfergeist des deutschen Volkes, der in einer Tat nur den Ansporn zur nächsten gibt, und der Wille, gemeinsam das Schicksal zu meistern, in das sie gestellt sind, hat sich bei den beiden auf der Nation durch ihre Führung aufgerufen wurde, in hohem Maße bewährt. Die Ergebnisse von der letzten Reichsstraßensammlung, mit der in den ersten Tagen des Jahres das zweite Jahrbuch des Winterhilfswerkes 1936/37 eröffnet wurde, und von dem Dezember-Eintopfammlung, die jetzt vorliegen, sind wieder leuchtende Zeugen unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, in der jeder sich der Pflicht bewußt ist, für den anderen einzustehen und mit ihm das, was er hat, zu teilen.

Die Millionenziffern die sich würdig an die Zahl vom Tag der nationalen Solidartät anreihen, sind aus Großem und Kleinem, Fernem und Nahem, aus dem Osten und dem Westen zusammengeführt. Nicht nur die Freude erhebt uns dabei, daß denen, die vom Volk weniger gekennet sind als die Opfernden, dadurch in reichem Maße Hilfe und Segen zuteil werden kann, sondern auch das Bewußtsein, daß sich hier wieder zeigte, wie sehr unter dem Volk die Tat für den Nächsten selbstverständliche Pflicht und freiwilliges Wesen des Einzelnen wurde.





„Weder, Dammrath“ noch „Gebietsdirektor“

Seine Verbeamtung der Pflanzungen. In dem von Dammrath und Gebietsdirektor... gegebenem Führerorgan „Wille und Macht“...

„Drangerauich“ in Holland

Heute Prinzengoldzeit in den Niederlanden / Die Residenzstadt in buntem Kleide

Die offiziellen Veranstaltungen der Hochzeitsfeierlichkeiten der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard... heute die Residenzstadt in buntem Kleide...

„Was England wirklich über Spanien denkt“

Der englische Oberstleutnant A. D. Miles fandte am „Daily Mail“ folgende Zeitung... „Was England wirklich über Spanien denkt“...

Berlin und Prag

„Beziehungen in günstiger Entwicklung“ Die römischen Morgenblätter veröffentlichen eine Unterredung des scheidewegigen Außenministers Krofta mit einem Vertreter der „Agenzia Stefani“...

Ständewahltelegramm des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat Ihrer Majestät der Königin der Niederlande zur Vermählung Ihrer königlichen Hoheiten der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Tausend Dollar Abichukprämie!

Beacht-Bresse enthält Werbemethoden der Agenten des roten Spaniens

Die Morgenblätter des amerikanischen Gesundheitsbüros veröffentlichten aufsehens-erregende Mitteilungen über die Art und Weise, wie sich in Kennerst die Agenten der spanischen Bolschewisten breitmachen... Tausend Dollar Abichukprämie!

Pollische Gefangene

Manen Sonnet-Zumarmchenge Die Sonettregierung hat gegenmütig mit größter Eile eine große irrationale Aufmarschaktion durchgeführt... Pollische Gefangene

England baut größte Geiselschiff

Die „Evening Standard“ berichtet, hat die britische Regierung nunmehr den Auftrag für die Erziehung einer Waisenschiff in Chorley in Lancashire gegeben... England baut größte Geiselschiff

In Tokio blühen die Pflanzenbäume

Japan steht unter dem Einfluß von Farben und Lichtstrahlungen aus dem fiktionalen Waffent, die ein für alle Zeiten ganz unvorstellbares sommerliches Wetter brachten... In Tokio blühen die Pflanzenbäume

Ein Richterflatter des Pariser „Journal“

in Spanien habe Gelegenheit, mit einem Franzosen zu sprechen, der in die Wägen des roten in der Front von Quezaco kämpft hat und dann in der Nationaltruppen überlaufen ist... Ein Richterflatter des Pariser „Journal“

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'München', 'Frankfurt', 'Berlin' with corresponding values.

CLEMENS LAAR

Das Duell mit

BERST Lawrence

Copyright by Paul Neff-Verlag, Berlin (H. Fortsetzung.) Die einen sind er leicht unterworfen worden, bei den andern heißt es schon seit ihrer aktiven Dienstzeit in den Papieren... Das Duell mit

„Mensch, oder Wiking, der Bettor, der brauch' uns nicht, dasste nicht gelassen, wie der die Brüder verließ? ... Das Duell mit

Meinung, daß man Schlachten und nicht den Weltkrieg führen will, ist genial in Wägen und vertritt darüber hinaus die Meinung, daß man Schlachten und nicht den Weltkrieg führen will... Meinung, daß man Schlachten und nicht den Weltkrieg führen will







### Der Magenleidenplan

22.22 Uhr ringt der schlaftrunkene D-Bus vom Erhart ab. Es war noch ein halbes Stunde Zeit, eine Kleinigkeit zu Abend zu essen.

**„Zerleckerer, die Speisefarte, bitte!“**  
Da hielt ein geräumiges Kaffeehaus in der Stadt Halle im Bilde eines in der Mitte eine ansehnliche Kaffeeapothek verleiht. Suppen, Braten, Fisch, Eierplatten, Kompott, Käse, warme und kalte Speisen, auf die verschiedenste Art zubereitet.

Die Wahl war einem leicht gemacht. Es schmeckte. Und hinterher fiel mir ein: Du hast ja zum erstenmal im neuen Jahre nach dem neuen Magenleidenplan gegessen! Dem mit der eingetragenen Aufschrift, mit dem verordneten Speise-Angebot. Nichts hätte ich im Pokal um mich, was die anderen Gäste tun oder sagen würden, wie ihre Haltung gegenüber der Neuerung sein würde.

Das Echo war günstig. Die Wahl ging schneller voran. Die Bedienung erschien rascher. Die Zubereitung nicht minder sorgfältig. Die gesamte Zeremonie vom Anfang bis zum „Der, zahlen!“ war abgeklirrt, in derbestimmten. Die Qual der Wahl war verschwunden. Abermann fand sich auf dem Teller zurecht. Ihm verging nicht der Appetit beim Aufbeugen; nein, er mußte in dem freundlichen Gefühl der Heberlegenheit. Wie wenig Leute — das wissen wir — können einen Magenleidenplan richtig lesen. Und ebenso wenig haben sie sich, das steht fest, durch die umfangreichen Magenleidenpläne durchgeschlagen. Jetzt kommt alle Welt rasch zum Ziel. Denn es steht klar vor Augen.

Was eines bereitet mit Magenleiden: Warum heißt überhaupt in diesen Dingen „Speisefarte“? Was es doch, nach dem Geschehen der deutschen Sprache, schlicht und richtig „Speisefarte“ heißt! — E.—

### Sonderpostamt in „Rosen Hof“

anlässlich der Briefmarkenausstellung.  
Zum Tag der Briefmarken wird am 9. und 10. Januar 1937 in Halle im Hotel „Rosen Hof“, Reissiger Straße 76, anlässlich der von den deutschen Sammlervereinigungen in Gemeinschaft mit der Post, mit dem „Freunde“ teilnehmenden Briefmarkenausstellung eine Sonderpostamt in a l i n g e r i e t werden. Sie wird an beiden Tagen von 9 bis 19 Uhr geöffnet sein und sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen, der Annahme von Gebührenden und einschließlichen Briefsendungen sowie der Abfertigung von Sammlerkarten befassen. Das Postamt wird einen besonderen Zonenstempel mit einem Bildnis des Reichspräsidenten in Halle verwenden. In der Briefmarkenausstellung sind die Briefmarken (Saale), 9. und 10. Januar 1937.

### Charakter des Arbeitsdienles

Heute mittag auf der Nachmittagsfeier enthält im Hofe der Arbeitsdienleistung auf der Nachmittagsfeier im alten Stadtpark G m i r t i c h wurde heute mittag gegen 11 Uhr ein Charakter des Arbeitsdienles feierlich enthüllt. Das Denkmal zeigt an einem schlichten Sockel das Zeichen des Arbeitsdienles: Spaten und zwei Ähren. Wir berichten über die Enthüllung morgen ausführlich.

## Wenn die Mutter Kinderlieder singt . . .

. . . kann das Kind musikalisch werden / Von Dr. Fritz Bode, Berlin

Bisher teilten wir die Menschen in „Musikalische und Unmusikalische“ und hielten die Unmusikalität für eine angeborene Eigenschaft, denn wir haben, das diese große Musiker ausserordentlichen Musikerfamilien entstammten und selbst wieder musikalisch bedeutende Nachkommen hatten.

In dieser Annahme einer erblichen, ausserordentlichen musikalischen Begabung wird heute auf Grund der Erfahrung der Biologie und Pädagogik gewandelt. Wir wissen zwar heute weniger denn je, was nun eigentlich „Musikalisch“ ist, wir wissen aber, daß diese Eigenschaft nicht oder wenigstens nicht ausschließlich — vererbt, sondern erworben wird. Diese Ergebnisse der vielfachen Untersuchungen über die musikalische Begabung berechtigen an der Annahme, daß diese in weiten Umfange von der allgemeinen körperlichen und geistigen Verfassung und besonders auch vom Willen, d. h. von der musikalischen Erziehung vor allem der frühen Kindheit, abhängig ist.

Als Heinrich Schützler 1918 die musikalischen und die familiären Schicksale von 400 Schulkindern an ihrem Zeugnisfest verglich, fand er, daß unter den 200 Kindern mit nicht genügend musikalischen Leistungen (Singen „mangelhaft“ und „ungenügend“) 60 v. D. einmal oder mehrmals haben geübt waren, von den musikalischen Kindern („gut“ und „sehr gut“) nur 30 v. D. und, daß die übrigen Schulleistungen der musikalischen Kinder die der unmusikalischen um 15 v. D. übertrafen. Er stellte auf Grund dessen — als Nebenbemerkung — zwar richtig fest, daß die „Unmusikalischen“ in niederen Begabungstufen angehörien, aber er folgerte daraus noch nicht, daß andererseits auch die „Musikalischen“ nur allgemein besser entwickelte, im ganzen geistreichere und „begabtere“ Kinder seien.

## Brotauffrischmittel verbilligt

Qualität durch Beigabe von Ekelobst wesentlich verbessert

Auch im Wirtschaftsjahr 1936/37 sollen in ähnlicher Weise wie in den beiden Vorjahren die geschmackvollsten Brotauffrischmittel, d. h. Bierfrucht- und gemischte Marmelade, Pflaumenmus, Apfelmarmelade, Pfefferfrucht- und Pfefferfrucht (Rübenfrucht), verbilligt werden. Die Hauptverbilligung der heutigen Zuckermittelkraft hat erneut sehr erhebliche Beträge zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen, den Ladenpreis der genannten Marmeladen und Gelees von 45 Pf. auf 32 Pf. für das 1/2 Kilogramm herabzusetzen. Der Ladenverkaufspreis für Pflaumenmus wird gegenüber dem Vorjahr eine weitere Senkung auf 28 Pf. für das 1/2 Kilogramm erfahren. Rübenfrucht (Rübenfrucht) wird auf 18 Pf. für das 1/2 Kilogramm verbilligt.

Die verbilligten Brotauffrischmittel werden in bekannter gesundermischung (Verpackung) an den Einzelhandel geliefert und dann lose an den Verbraucher abzugeben. Sie sollen in allen Läden zum Verkauf stehen. Die Verbilligung wird sich für dieses Wirtschaftsjahr auf eine wesentlich höhere Menge als im Vorjahr, nämlich auf 2,4 Mill. Rente, erstrecken, so daß auch ein erheblicher Bedarf und eine verstärkte Nachfrage gedeckt werden können. Die verbilligten Brotauffrischmittel stehen in diesem Winter und

Frühjahr in so reichem Maße zur Verfügung, daß sie neben den fetthaltigen Brotauffrischmitteln eine wesentliche Bedeutung haben. Für die Herstellung der verbilligten Brotauffrischmittel sind über die bestehenden gewöhnlichen Verfahren hinaus besondere geschickliche Verbindungen geleistet worden, die die Gemische für eine wesentliche Qualitätsverbesserung geben. So dürfen z. B. die Marmeladen nicht nur aus Zucker und einfachen Obstsorten bestehen, sondern sie müssen gleichzeitig erhebliche Mengen von Pektin enthalten. Die sehr feine gute Weichheit, die es ermöglicht, den Aufbruch von Ekelobst gegenüber dem Vorjahr beträchtlich zu erleichtern. Dem Verbraucher werden also erheblich verbilligte, aber qualitativ im höchsten Maße hochwertige Brotauffrischmittel geboten.

Mit der Durchführung der Maßnahmen ist die Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft betraut worden. Sie wird insbesondere die Durchführung der Abmachung über die Beistellung von Qualitätsstoffen genau überwachen und darauf achten, daß die verbilligten Brotauffrischmittel nicht an industrielle und gewerbliche Betriebe oder Unternehmungen abgegeben werden, sondern vom Verbraucher bestimmungsgemäß verwendet werden.

sch behelben und nicht eine persönliche Verantwortung erlangen, wo es sich um öffentliche Notwendigkeiten handelt. Der Referent hält die Lage des Lehrernachwuchses an den höheren Schulen bei allen weiteren Maßnahmen besonders berücksichtigt werden.

### In den Küchen der Wehrmacht

Die Grundzüge der Verbrauchlenkung in der Ernährungsfrage, die allen Wehrmachtlern durch Appelle von berufener Stelle nahegebracht wurden, wurden auch bei der Wehrmacht in die Praxis umgesetzt. Entsprechende Richtlinien sind mit der Hauptvereinigung der deutschen Wirtschaft vereinbart worden, wie das Reichswirtschaftsministerium bekanntgibt. Danach können in den Wehrmachtsküchen für die volle Zahl der Verpflegungsteilnehmer wöchentlich verabreicht werden: Rindfleisch an zwei, Gänsefleisch an höchstens drei, Kalbfleisch an einem Tage, und zwar jeweils zu dem vollen Fleischgewicht von 150 Gramm mit Knochen. Wurst zur Verköstigung an zwei bis drei Tagen abgegeben werden. Im übrigen sind mittags (außer dem vorgeschriebenen Fleisch) und abends andere Fleischarten, fleischliche Kost usw. zur Verköstigung außer dem Käse, Gemüse, warme Suppen usw. auszugeben.

### Die Spargelernte „beginnt“

Dank der milden Witterung konnte der Dacheberger Merzeburger in Anmendung in seinen Gärten etwa 750 Gramm frischen Spargel ernten.

### Silberne Hochzeit

Heute feiern Herr Ernst Christl und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Sie wohnen gleichseitig 25 Jahre im Hause Richard-Wagner-Straße 28.

### Junge Katzen erkrankt

Zierquäleren vom Gerich verneint.  
Das Unludigen eines Universitätsprofessors führte gellern in einer Plauder-Verhandlung zur Freisprechung des Angeklagten Götter. Der vorher wegen Zierquäleren einen Strafbescheid über 14 Tage Gefängnis erhalten hatte. Er war von einer Plauder angehängt worden, die im Müllkasten unter Papier und Abfall zwei kleine, mickrige junge Katzen gefunden und dem Zierquäler übergeben hatte. Der Angeklagte erklärte, daß er die neugeborenen Tiere einstmals Stunden lang in einem Eimer mit Wasser gefüttert und sie dann in der Annahme, daß sie tot seien, in den Müllkasten geworfen habe. Der Sachverständige erklärte zunächst, daß es grundsätzlich nicht ausgeschlossen sei, daß neugeborene Katzen, bei denen das Ammoniumgenium noch nicht ausreichend entwickelt sei, nach einem einwöchentlichen Verbleibe im kalten Wasser wieder ohne Hilfe ins Leben zurückfinden könnten. Weiter führte der Sachverständige dann aus, daß das Schimmeln beim Töten nicht der Schmerz, sondern die Todesfurcht des Vaters sei. Diese Furcht sei aber bei den jungen Tieren noch nicht vorhanden. Sie könnten daher auch nicht gequält werden, weil sie doch kein Empfinden besäßen. Im übrigen betonte der Sachverständige noch, daß ihm die Todesart, die der Angeklagte angewandt habe, als die humanste erseiene. Der Anklageverteiler erklärte darauf, daß wesentlich für die Entscheidung, ob Zierquäler im Sinne des Gesetzes vorliege, die wissenschaftlichen Feststellungen seien. Daran sei er gebunden und beantragte deshalb Freisprechung. Das Gericht schloß sich dem an und sprach den Angeklagten frei.

### Keine Gusschneie mehr für Elektrifiziert, Gas oder Kohle

Nunmehr haben auch die beteiligten Wirtschaftskörper auf Grund einer Anweisung des Reichswirtschaftsministeriums ein Abkommen zur vorläufigen Regelung des Wettbewerbtes zwischen Elektrifiziert, Gas und festen Brennstoffen getroffen. Danach ist die Abgabe von Elektrifiziert, Gas oder Kohle ohne Berechnung a. B. in Form von Gusschneien an Verbrennung unzulässig. Es ist auch unzulässig, Geräte, die für die Anwendung anderer Brennstoffen bestimmt sind, an Verbrennungsmotoren anzusetzen oder in Zahlung zu nehmen.

Und wieder ein warmes Mittagbrot durch deine Pfundspende!  
WINTERHILFswerk DES DEUTSCHEN VOLKES

nicht auf die Begabung der Eltern an. — Wo die Mutter dem Kinde nicht vorfindet und nicht mit ihm die ersten Kinderlieder einübt, entzweit sich die musikalische Anlage unvollständig. Man kann sich an dem besten Musikanten in der Welt nicht fröhlich hören mit erwachsener, unfähiger Musik unpäßlich ist. Wo aber die Kinderfrau die Rolle der vorfindenden und einübenden Mutter übernimmt, wie die Geschwister miteinander ihre Kinder- und Schulfächer lernen, da werden die Kinder normale musikalische Fähigkeiten zeigen, auch wenn beide Eltern unmusikalisch sind.

Damit soll nicht gesagt sein, daß man das Vorhandensein einer musikalischen Anlage überhaupt erkennen muß. Aber man möge diese als weitgehend beeinflussbar ansehen. Es ist hinlänglich bekannt, daß man gebildete musikalische Veranlagung durch Übung und zweckmäßigen Unterricht entwickeln und fördern kann. Ich hatte Gelegenheit, die meisten meiner Berufsleute, Kinder von vier bis zehn Jahren, in ihrer musikalischen Entwicklung unter dem Einfluß eines Kinder-Musikunterrichts zu beobachten. Dabei ergab es immer wieder, daß der anfängliche erhebliche Begabungsentwickelung zwischen dem musikalisch vorgebildeten Kindern gegenüber dem musikalisch ungebildeten, nicht findenden mehr und mehr schwindet. Nach einiger Zeit sind die vorher „unmusikalischen“ Kinder so gut wie die anderen in der Lage, ihrer Altersstufe entsprechende Lieder zu singen und zu spielen, vorzujüngere Melodien am Instrument zu singen und nach dem Gehör aufzuspielen und den Anforderungen der älteren musikalischen Begabungsmittel anzupassen.

Sehr oft sind gerade die falsch findenden Kinder ausserordentlich instrumentbegabt, während es großer Geduld und oft einer besonderen Stimmgabe bedarf um sie zum Singen zu bringen. Hier ist oftmals erstaunlich geübte Schulfächerkenntnisse. Gewöhnliche Musikpädagogen haben immer wieder gefordert, daß der Schulfachunterricht auf die stimmlich gebemten, falschfindenden

Kinder Mühsal zu nehmen hätte. Jedemfalls ist es verfehlt, diese „Brammer“ nicht mitlingen zu lassen oder sie gar — wie es früher gebräuchlich — gänzlich vom Musikunterricht auszuschließen. Man sollte ihnen einen Zugang zur Musik ermöglicht zu verlernen.

Dieser Ausschluß bedeutet zudem für diese Kinder eine Abfertigung von der Gemeinschaft und ist nur dazu angetan, ihre Eigenbrötel und ihr Unwille, die jedem Gefangenen aus seiner Schlinge hindreichend bekannt sind, zu verstärken. Dagegen kann ich beobachten, wie bei einigen „schwermütigen“ Kindern das gesamte Verhalten sehr günstig durch die Musikzuzugung beeinflusst wurde. Die Anleitung zu einfacher gemeinschaftlicher Arbeit, die leicht zu erlernen ist, erleichtert die Eingliederung in eine Gemeinschaft. Diesem besonders bei den jüngeren Kindern oft das ganze Verhalten nicht nur zur Musik, sondern zur Arbeit überhaupt, zum Spiel und zur Schule von Grund auf neu. In dieser Kooperation von Musikalität und gutem und allgemeinem Verhalten offenbar sich wieder die Verlogenheit aller psychophysischen Eigenschaften, die eigentlich alle nur Offenbarungen eines einheitlichen Ganzen, seine Auswirkungen auf verschiedene Ebenen sind.

Nach allem scheint also sicher zu sein, daß die Musikalität des Einzelmenschen nur zu einem geringen Teil angeboren ist. Nicht viel mehr als eine allgemeine Veranlagung ist mehr gegeben, und deren Entwicklung hängt von der Erziehung und Umwelt entscheidend wohl von den Einbrüden der ersten Kindheit ab. Wir würden also besser daran tun, unsere Mitmenschen nicht in zwei feste Arten, musikalische und unmusikalische, einzuteilen; und statt „unmusikalisch“ werden mit überhaupt besser sagen, „musikalisch gebemmt“ oder „musikalisch vernachlässigt“.

Wilhelm-Peterlen-Ausstellung in Berlin. Die NS-Kulturgemeinde und die Norddeutsche Gesellschaft veranstalten gemeinsam in der Reichshauptstadt eine „Wilhelm-Peterlen-Ausstellung“.



Sommerliches Winterwetter

Wenn das Januarwetter sich nicht bald zu Schnee und Kälte bekennt, dann besteht die Möglichkeit, daß diese Winterzeit eine der schmerzhaftesten wird. Milde Winter, wie der heurige bis jetzt einer ist, hat es auch in früheren Zeiten gegeben. So war 1172 ein so frühmühtiger Winter, daß die Vögel im Dezember schon im Schnee abgestorben waren. Der Winter von 1178 war im Anfang sehr gelinde, so daß auch die Wälder jetzt hervortreten; aber von der Mitte des März bis in die Mitte Mai verdarb die große Kälte alle Weizen und alle Früchte. Anno 1189 herrschte so gelindes Wetter, und im Weihnacht ist es so warm gewesen, daß die Bäume im Januar zu blühen anfangen. Anno 1232: ein warmer Winter, der kaum 16 kalte Tage hatte. — 1289 waren die drei letzten Monate des Jahres so warm, daß nicht allein Bäume und Rosen blühten, sondern auch u. Weibsnächten die Kinder in den Kissen badeten! — Anno 1288 war ein so warmer Winter, daß im Ergebirge im Januar die Bäume blühten und im Mai geerntet wurde. — 1420: ein solch warmer Winter, daß im April die Bienen vom Hofen fliegen. Im Mai hatte man schon Krüden. 1470: ein sehr warmer Winter und durchaus kein Schnee. — Anno 1583 war der Sommer sehr kalt; hingegen trugen die Mädchen zu Neußlar Blumenkranze. — Anno 1555 blühten einige Bäume im Herbst. Im Wladislaw gab es Erdbeeren und am Lucktag Rosen. — Die letzten ungewöhnlichen warmen Winter waren 1748 und 1806 auf 1807.

Im Winter 1932 auf 1933 war bis zu Neujahr kein Schnee gefallen; auch die Kälte blieb aus. Im Gegenteil, bis zur Mitte des Monats Januar war ein Wetter, als ob am nächsten Tag jemals der Frühling seinen Einzug halten sollte. — Auch 1934 hatten wir wunderliches Winterwetter. Um die Mitte Dezember gab es Mistwetter, blühende Rosen und schmelzende Knospen an manchen Sträuchern. Das Dezemberwetter damals hätte um zwei Monate nach, denn die Temperaturen entsprächen denen der ersten Oktoberwoche.

Kraftwagen in Flammen aufgegangen

Auto gegen Straßenbaum geprallt / Ein Insasse sofort tot / Zwei Verletzte

Grümm. Am 5. Januar ist gegen 20 Uhr auf der Reichstraße Grümm-Obbün in vier Sandig ein Personenkraftwagen gegen einen Straßenbaum geprallt und logisch in Flammen aufgegangen. Der Wagen brannte völlig aus. Durch den Anprall waren das rechte Vorderrad, der rechte Scheinwerfer und die rechte Einleitigkeit abgerissen worden. Der Insasse Hans Sauer aus Großb. war sofort tot, während der Fahrer ein dritter Insasse verletzt wurde. Wegen dem Unfall beobachtet hat, wird gebeten, sich sofort bei der Kriminalpolizeistelle Leipzig oder bei dem Gendarmereisposten Grümm zu melden.

genoffinnen (einschließlich derjenigen, die die Aufstellung in Südthüringen bedingten) diese vorbildliche Geländebildung gesehen. Die Aufstellung wird zunächst über Weida und Ronneburg in den Kreis Altenburg übergeführt und wird auf ihrem weiteren Wege über Eisenberg, Jena, Gumburg Ende März dieses Jahres in Apolda ihre zweite große Reise beschließen. Mannigfaltig werden dann nach und nach alle übrigen Thüringischen Kreise erkräft werden.

Ehrenbuch der Wertsgemeinschaft

Anbeken an die toten Arbeitskameraden.

Wohnort. Um das Andenken an die durch den Tod aus der Reihen der Wertsgenossigen scheidenden Arbeitskameraden zu ehren, hat das Großkraftwerk Wismar ein Ehrenbuch angelegt. In kunstvoller Gestaltung zeigt das Buch in Kupferprägung auf dem Einbanddeckel Hammer und Amboss sowie das Arbeitsschild des nationalsozialistischen Staates. Drei Namen verzeichnet das Buch bisher: Silbischer Schubert, Wismar, Schmidt Goldacker und Rentner Peltmann aus Burgkennitz, die alle drei am Neujahrstage verstarben.

1000 Mark gewonnen

Ran kann das Stiecherhäuschen entstehen.

Werra (Kr. Merseburg). Die Ziehung der Arbeitsbeschäftigtenlotterie hat einem Werraer Volksgenossen große Freude bereitet. Er gewann am 1ten des 1000 RM. und kann nun seinen schicksalhaften Wunsch erfüllen, das er sich nun ein Stiecherhäuschen zulegen kann. — Der grüne Glücksmann scheint es mit Werra gut zu halten, denn dort auch in diesen Tagen bereits ein Volksgenosse einen Gewinn von 500 RM.

Als die Postkutsche noch verkehrte

40jährige Tätigkeit im Postdienst.

Braunlage. In der Ruhestand verließ wurde nach 40jähriger Tätigkeit im Postdienst der Oberpostkassierer Wilhelm Buchholz, der am 14. September 1871 in Braunlage geboren wurde. Er hat noch die alte Postkutsche nach Andresberg, Würzig, Tanne und Tordorf fahren und weiß aus dieser gemütlichen Zeit mancher Schickeln von den damaligen Postkutschern zu erzählen, namentlich im Winter, zu erzählen.

Sogar den Würfelbecher mitgenommen.

Wittenberg. Die Kriminalpolizei nahm einen jungen Mann fest, der bei einer Frau in der Zimmermannstraße als Untermieter gemietet hatte. Bei seinem Fortgang nach Leipzig hatte er einen kleinen Schiffermann, einen Knobelbecher und einen Koffer gepackt. Diesen Koffer hatte er in der Berberze zur Deimot abgeholt, wo er von der Polizei beschlagnahmt wurde.

Gau-Vollversammlung für die NSD

Ein großer Part umgibt das Schlingenschieß. Ballenheit. Die verarbeiteten, behaglichen Verhandlungen wegen der Übernahmung des Hauses des verstorbenen Konrad K. E. L. durch die Gauverwaltung der NSD, des Gaus Werra-Burg-Anhalt. Nach Abkündigung der Verhandlungen soll in diesem Grundstück die Gauverwaltung einrichten. Der NSD-Schreibens hat vor einigen Monaten sein Gauverwaltungsbüro in Neuhaldensleben eröffnen können. — Die Finanzen der Stadt Ballenheit haben sich im letzten Jahre erheblich gebessert. Der Etat ist ausgefallen. Die Büroposten konnten 1936 auf 75 000 Mark gesenkt werden. Das Jahr 1937 wird den weiteren Ausbau der Nationalsozialistischen Verwaltungsbüro für den Werra-Bereich bringen. Die Ausgaben, die Bürgermeister Saalmann auf der letzten Gemeindevollversammlung eröffnen konnte, sind als Beweis der Verwirklichung der Ballenheit.

Vierjahresplan verlangt Höchstleistungen

Der Erfurter Oberbürgermeister sprach über die verantwortungsvolle Arbeit im neuen Jahr

Erfurt. Oberbürgermeister Kießling eröffnete die Arbeit der Stadtverwaltung im neuen Jahre mit einer Plenarversammlung der Weimarer Oberbürgermeister. Die Teilnehmer im großen Werra-Bürger-Saal. Dabei hob er hervor, daß die Verwaltung auch im vierten Jahre des Umbruchs ein gutes Bild weiter voranzutreiben wird und daß die höchsten Leistungen erzielt werden können. Er betonte die allgemeine Aufwärtsarbeit des Werra-Bereichs, die sich in der Stellung der Weimarer im Rahmen des Vierjahresplans zeigt. Die Weimarer sollten die höchsten Leistungen im neuen Jahre zeigen und sich immer wieder bemühen, die Aufgaben der Verwaltung zu erfüllen. Er betonte die Wichtigkeit der Arbeit im neuen Jahre, die die Weimarer im Rahmen des Vierjahresplans zeigen und sich immer wieder bemühen, die Aufgaben der Verwaltung zu erfüllen. Er betonte die Wichtigkeit der Arbeit im neuen Jahre, die die Weimarer im Rahmen des Vierjahresplans zeigen und sich immer wieder bemühen, die Aufgaben der Verwaltung zu erfüllen.

Wohin die Schule lehrt es:

Schön dreht aus, Käse zieht zusammen. Denn das ist das Wesen des Lebens, und das wird sie leicht meist und spröde. Deshalb vorweg mit der einzuhalten Nivea-Creme einzubehalten. Das erhält ihre Haut zart, weich und geschmeidig.

JOCHHEIM  
Ein Löffel voll Fett  
ist fünfmal so wertvoll wie ein Löffel voll Fett  
zum Eintopfsontag

Zweifacher Lebensretter

Gefährliches Spiel auf dünnen Eisdecken.

Schmeldebad am Rennsteig. Die dünnen Eisdecken unserer Teiche nach dem Tauwetter bringen Kinder, die sich noch zu gern auf den gefährlichen Eispfützen tummeln, in große Lebensgefahr. So brach auf dem Schmeldebad Ruppertsfeld ein schicksalshafender unfälliger Knabe durch die Eisdecke, er wurde jedoch von dem hebeschäftigten Dorf Wolf geteilt. Einen Tag nach diesem Vorfall verunglückte ein junges Mädchen auf dem Teich mit Eisgebirgen. Dabei gilt ein Dreizehnjähriger von einer Eisdecke ab und stürzte ins Wasser. Auch dieser lebensfähige Junge konnte mit letzten Augenblicken vom Tode des Ertrinkens durch Dorf Wolf demüht werden.

Wanderausstellung „Mutter und Kind“

Bisher 50.000 Besucher.

Erfurt. Die von der Gauamtsleitung der NSD Thüringen durchgeführte große Wanderausstellung „Mutter und Kind“ hat ihren ersten Höhepunkt durch die Besichtigung in Jena erreicht. Die Ausstellung wurde in den Monaten November und Dezember 1936 weiter die Orte Korb, Neustadt/Orla, Stadroda, Auma, Jena/Ober und Greiz. Insgesamt haben bis jetzt schon über 50.000 Thüringer Volksgenossen und Volks-

Wit einigem Jögern kam Hans der Auf-

forderung nach. Er wußte nicht recht, ob er sich mit Ulfes ehemaligem Verzeher näher einstellen sollte. Aber dann rieth seine Unbekannte. Heideker war doch ein ganz netter Kerl.

„Und Sie hier auf Besuch?“ fragte Erwin, als sie die Straße hinuntergingen.

„Nein, ich habe die Schule gewechselt.“

„Sich gut,“ belächelte Hans. „Auf der alten wäre ich nicht recht weitergekommen.“

„Ja, man muß sich hin und wieder verändern. Mir geht es ebenso. Ich habe vorläufig das Studium aufgegeben, allerdings aus zwingenden Gründen.“

Hans nickte. Er hatte auch zwingende Gründe gehabt, aber das brauchte man ja nicht jedem auf die Nase zu binden.

„Wohin Sie hier bei Verwandten?“ erfuhr sie Erwin.

„Nein, bei einer Freundin meiner Großmutter.“

„Dann haben Sie ja Familienanschluss. Und wie geht es Ihren Angehörigen? Sind alle wohl?“

„Ja, um herzlich danken.“

„Ja, um herzlich danken.“

Doktor Vierkamps Kinder

ROMAN VON GEORG JULIUS PETERSEN

Copyright 1936 by Georg Julius Petersen, Hamburg

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Schüttelwald hatte an diesem Tage viel zu betrauten. Eine solche Menschenmenge hatte der Dorfzorgern lange nicht gesehen. Die Augen des Mannes begannen zu flackern. Was das hier einfinden! Und dieser junge Herrmann, der tat, als wäre er im lebendigen Himmel! Und überpaup! Ein Haß gänzele in Schüttelwalds Augen auf. Diese armen Schüttel!

Als die Gesellschaft auf einen Weg ging, verließ Schüttelwald seinen Beobachtungsplatz und trat in den Keller. In einer Ecke entdeckte er altes Gerumpel und Steine, danach hob er aus einer Vertiefung eine ansehnliche Kiste, er trug sie nicht ohne Mühe nach oben und stellte sie auf den Tisch. Dann verhängte er die Fenster und öffnete die Kiste. Seine Augen begannen zu glänzen. Da funkelten im Schein der dünnen Kerze Goldstücke, da glitzerte Gold, Münzen lagen da, ihnen vergoldete Perlen und andere Edelsteine. Dann wurden Wertpapiere ausgepackt. Schüttelwalds Hand kreidete sie. Ein entrindeter Ausbruch befreite das Gesicht, das aber sofort mit einem „Woh!“ wenn sich vor den Fenstern auch nur das leiseste Geräusch vernehmen ließe. Ganz, der große Vater, aber sah er nicht auf dem Gesichtslinien neben dem Dien und blinzelte gelangweilt auf das zum Einlesen Kern.

„Hans Vierkamp hat keine Schuppenhauben gemacht und verließ das Haus, in dem er

wohnte. Bald lag die stille Straße hinter ihm, er kam in eine belebtere Gegend. Vaden war an Baden und ein Menschenmensch, das man sich durchzudenken mußte. Es ging auf sechs Uhr, die Hausfrauen machten noch Einkäufe für den Abendbrot, Hans überlegte, was es wohl für ihn heute oben Gutes gab.

Eigentlich konnte Hans mit seinem Vase zufrieden sein. Der Schulmeister tat ihm nicht mehr leid. Die Lehrer kamen ihm wohlwollend entgegen, obwohl sie ihn wußten, was vorgefallen war. Ihn seinen neuen Klassenkollegen hatte er nicht angegründet, und wie das Jungen in seinem Alter machten. Er hatte ihnen allerdings rundherum erklärt, daß er sich auf zweiwöchentliche Wochen nicht einstellen könne. Im übrigen gehe es ihm nicht an, was andere irren. Die Dreckheit hatte allen gefallen. Man fand ihn „ganz ordentlich“.

Hans blieb vor einem Kino stehen, dessen Plakat er aufmerksam betrachtete. Er überlegte seine Zukunftspläne und wollte gerade das Kino betreten, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. Er warde sich um und starrte Erwin Seideker ins Gesicht.

„Ach, Sie sind es!“ sagte er endlich, da er Erwin seine eigene Waise machte. Die Unterhaltung anfangen.

„Wollten Sie ins Kino?“ fragte Heideker. „Ja! Aber der Film wird morgen auch noch abspielen.“

„Nehmen Sie doch ein Stück mit“, bot Erwin.

ich wäre sicher so spät zum Abendbrot gekommen.“

„Wir haben uns nun aber einmal getroffen. Ich möchte gern, daß meine Mutter wenigstens ein Mitglied der Familie Vierkamp kennenlernt.“ Er sah Hans so herzlich an, daß dieser nicht nein sagen konnte. So gingen sie weiter und bogen in eine beschneite, aber sehr hübsche und laubere Straße ein. „Wir wohnen natürlich lange nicht so gut wie Sie, aber Ihr und Selbe recht die Wohnung.“ Sie lachten, meine Mutter ist eine herrliche Frau.“

Sie liegen eine Wendeltreppe hinauf bis zum dritten Stock. Erwin klingelte zweimal, ein Schritt wurde vernommen und dann trat sie nach dem Gehör einer Frau. Sie hatte, wie Hans mit Schreck feststellte, unerwartbare Ähnlichkeit mit Schüttelwald. Aber die äußere Ähnlichkeit war auch alles, was der Nachbar erinnerte. Als Erwin den Namen Vierkamp nannte, irzte ein launiger Lächeln über ihre Lippen und die Augen verdunkelten sich ihr Schanden.

„Bitte, kommen Sie näher, Herr Vierkamp“, sagte Frau Heideker.

„Erwin hat mir heute von Ihrer Familie erzählt, ich würde Ihnen ganz genau kennen. Wie geht es Ihrem Herrn und Ihren Kindern?“ Sie beifß doch lächlich, nicht wahr?“

Hansens Verflochtenheit löste sich augenblicklich. „Sie ist entzückend“, berichtete er. „So was von Mutterzeit und Schelmerei können Sie sich gar nicht vorstellen.“

„Frau Vierkamps Gesicht zeigte sich ein freundliches Lächeln. Aber dann wurde sie sehr ernst. Und mein Bruder — wie geht es dem?“

„Der Bruder“, antwortete Hans, „wird immer merkwürdiger. Als ich das leigmal zu Hause war — wir hatten eine Familienfeier“, läge er einmal hin — „aber ich merkwürdige Dinge von Brüdern, Brüdern ist unter aller Aufzucht und Öhrner.“

„Ja, weiß.“

„Frau Brummer ist ja auch in Todesängsten. Immer, wenn ihr Mann mit Vater

### Kraftfahrer an der Autobahn Mit vollständiger Einrichtung für alle Bedürfnisse.

**Leipzig.** Mit zunehmender Länge der dem Verkehr übergebenen Strecken und mit dem allmählichen Zusammenwachsen des Netzes der Reichsautobahn wurde auch die Errichtung der für die funktgemäße Durchführung eines geordneten Langstreckenverkehrs erforderlichen Anlagen und Gebäude in Angriff genommen. Es handelt sich dabei um Tankstellen, Straßenmeistergehäute, vor allem aber auch um Kraftbänke, in denen der Kraftfahrer — besonders der Lenker der Fernkraftwagen — unterwegs an geeigneter Stelle alle Einrichtungen für längere und längere Nacht vorfindet. Hier soll ihm Gelegenheit gegeben sein zu kurzer Erfrischung, zum Einnehmen seiner Mahlzeiten, zum Waschen und ungelährten Ausruhen, hier soll er gut und sicher seinen Wagen abstellen können und Gelegenheit zur Überprüfung seiner Maschine und zur Ausführung von Reparaturarbeiten an seinem Wagen vorfinden.

Eine derartige Anlage soll an einem Rastplatz bei Lützenhain in der Nähe von Magdeburg im Zuge der Reichsautobahn Berlin—Hannover entstehen. Die Pläne sind ausgearbeitet von Professor Werner March unter Mitarbeit von Dipl.-Ing. Brandt und unter Beratung durch den Reichs Kraftwagenbetriebsverband.

### Zahlen beweisen den Aufstieg Die Entwicklung im Volkverkehr.

**Wittenberg.** Wie stark in den letzten Jahren sich die Zahl der Kraftwagen erhöht hat, zeigen einige Vergleichszahlen aus dem Volkverkehr. Im Rechnungsjahr 1935 (1. April 1935 bis 31. März 1936) wurden an Postanmeldungen und Zahlkarten 396 531 (1934: 274 000) Stück eingeschickt. Im Verkehr wurden 103 000 autogeborene, 248 000 (293 000) eingekauft. 1 230 000 (1 225 000) Kraftfahrzeuge wurden geführt; die Zahl der Ferngespräche stieg von 221 000 auf 243 000. Gefährde an. Im Jahre 1933 gab es in Wittenberg 4927 Hundsführer; heute sind es über 8000.

### Jahreszahl vollkommen ausgebrannt Schwierigkeiten in der Fischwasser-Befahrung.

**Calbe a. S.** Dieser Tage um die Mittagsstunde brannte hier der große Saal des „Minerarears“. Obwohl die Brandursache mit allem Vorbehalt ausreicht, ist der Saal vollkommen ausgebrannt. Das Lokal liegt dicht an der Saale. Trotzdem machte es große Schwierigkeiten, das erforderliche Fischwasser an die Brandstelle zu schaffen.

### Erna 100 Kalen und Kalanen.

**Rappenburg bei Zeitz.** Die Domäne Rappenburg hielt traditionell am ersten Sonnabend im neuen Jahre an ihrer Kisten die Treibschau ab. Es konnte in diesem Jahre die doppelte Anzahl Kalen zur Treibschau gebracht werden, während sich der Bestand der Kalanen in gleicher Höhe wie im Vorjahre bewegte. Als Gesamtergebnis wurden abgeduldet: 51 Kalen, 47 Kalanen und 5 Kalaniden.

über Land fährt, kommt Schüttenwald und redet irrez. Er droht dann sogar. Aber mit Ähren und Ähren Sohn scheint er jetzt mächtige Dinge vorzubringen. Er will an Sie schreiben und Ähren Geld, viel Geld schicken. Das hat er getan.

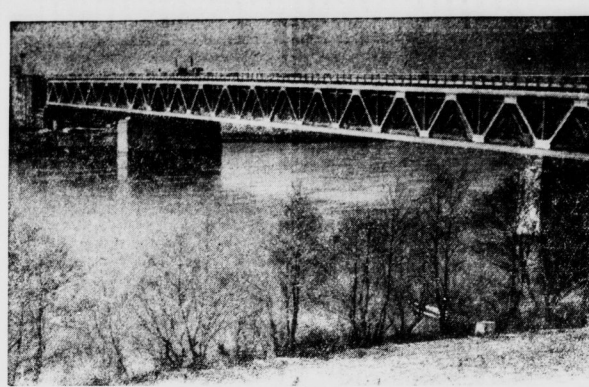
„Sieht du, Mutter!“ rief Erwin, der atemlos ausatmete.  
„Wir wollen nichts von seinem Gelde haben, Erwin“, antwortete sie hart. „Denn es ist Sündengeld und Tränen haben daran.“ Sie sah forschend auf Hans. „Wissen Sie, Herr Bierkopf, daß mein Bruder meinen Mann ins Unflut gebracht hat?“ Hans verneinte durch ein Kopfschütteln. „Wellecht erzählt Ihnen Erwin das mal bei Gelegenheit.“

Hans blieb noch eine Weile und verlor dann, bald einmal wiederzukommen. Frau Heidecker hatte ihm sehr zu gefallen.

Erwin gab ihm das Geld bis zur nächsten Straßenecke, wo sie noch im Gespräch stehenblieben.

„Ahn, was sagen Sie zu meiner Mutter? Sie hat doch mit ihrem Bruder gar nichts gemein, nicht?“ fragte Erwin.  
„Nein, ich habe es auch nicht gemerkt!“ Sie verabschiedeten sich ganz freundschaftlich und verabredeten eine neue Begegnung. Frau Urtula war mit seinem Wort mehr die Rede gewesen.

Als Hans zu Hause ankam, empfing ihn die Frau Baurat mit einem lächelnden Blick auf die Uhr. Sie war eine granhaarige alte Dame von auffallend straffer Gestalt.  
„Ich habe mich etwas veripelt“, sagte Hans hastig. „Aber ich bin einem Bekannten begegnet.“  
„Ich schon auch, Hans“, entgegnete die Pflegermutter. „Komm, das Abendbrot steht auf dem Tisch.“  
„Ich habe gern abzu oder amantia Markt malts mehr“, hatte Dr. Bierkopf damals erklärt, „aber laßt mich er werden.“ Er mußte, das ist ein weiterer Vorfallsmaßnahme am Ende. Die Frau Baurat sah mit Schrecken den Appetit.



Die Autobahn-Elbbrücke bei Hohenwarthe, nahe Magdeburg

Am Sonntag wird die Elbbrücke bei Hohenwarthe, die die Verbindung auf der Autobahn von West- nach Ostdeutschland darstellt, feierlich dem Verkehr übergeben. Gleichzeitig wird an diesem Tage der Verkehr auf der gesamten Reichsautobahnstrecke Berlin—Hannover aufgenommen. Bisher mußten die Autobahnbenutzer vor der Brücke absteigen, einen weiten Umweg machen und gelangten schließlich auf dem linken Elbulker wieder zur Autobahn. Auf dem Bilde ist die nunmehr fertiggestellte Brücke über die Elbe bei Hohenwarthe zu sehen. (Scherl-M.)

## Falsche Gerüchte und üble Redereien

um einen noch nicht gefühlten Mord / Gefängnisstrafen für die Gerüchtmacher

**Halberstadt.** Der vor Jahren an dem Grubendirektor Kramer in Naderstedt verübte Mord, der bis heute noch keine Klärung gefunden hat, läßt die Gemüter nicht zur Ruhe kommen. Verschiedentlich schon hatten sich die Gerichte, nachdem der große Mordprozess mit einer Freisprechung mangels Beweises beendet hatte, mit kleineren Nebenprozessen zu beschäftigen.

Auch Dienstag fand wieder ein Fall vor dem Schöffengericht an. Vor Jahresfrist etwa hatte sich in Naderstedt mit Widdens-Heide das als 2. verurteilt, ein Schwager des ermordeten Grubendirektors sei als Mörder verhaftet worden. Wie sich ergab, hatte der 1890 geborene Otto K., der derzeit unter Vorbestrafung land, das Gerücht verbreitet. Die übrigen Beteiligten jedoch waren von dem Wägringer Otto K. zu weise und daß er in der Angelegenheit nichts feilgenommen worden war. Er wurde heute noch eines Tages zu sich bestellt und ihm ein Schreiben anzeigt, in dem allerdings Widdens-Heide sowohl gegen Kramer wie gegen den Schwager hand, und hinterher erklärt, daß er selbst die Verhaftung des Schwagers mit ansehend habe. Vor Gericht meinte K. allerdings, daß er die Gerüchte nicht weiterverbreitet habe, aber die Widdens-Heide nicht in die Wägringer Wägringer. Mit Rücksicht auf die schweren Verurteilung, die in diesen Gerüchten dem Schwager Kramers gemacht wurden, lautete das Urteil gegen Erwin — der wegen weiter Entfernung

wegen Erbrechen vor Gericht entbunden war — wegen erfindenderischer Falschmeldung auf sechs Monate und gegen K. wegen übler Nachrede auf drei Monate Gefängnis. K. wurde ein Monat der Untersuchungshaft angedroht.

### Von rückwärts angefahren

**Fußgänger durch Motorradfahrer verlegt.**  
**Magdeburg (bei Köthen).** Auf der Kreisstraße von Gneiß nach Magdeburg wurde der Kraftwagenführer W. L., der mit seiner Frau auf der rechten Straßenseite ging, von einem Motorradfahrer von rückwärts angefahren und so schwer verletzt, daß er in eine Klinik nach Halle gebracht werden mußte. Der Motorradfahrer erlitt ebenfalls Verletzungen.

### Minderjährige ermittelt.

**Zeitz.** Am 29. Dezember war, wie gemeldet, aus der Elfter die Leiche eines erdroffelten neugeborenen Kindes abgehoben worden. Als Täterin wurde die 19jährige Linda B. ermittelt und festgenommen. Sie ist gefänglich und wurde der Staatsanwaltschaft anvertraut.

### Schneehäufchen verschwunden.

**Leopoldsdorf.** Seit dem 2. Januar ist die Gansungestellte Wenzler, 16 Jahre alt, die bei einer hiesigen Familie beschäftigt war, verschwunden. Das junge Mädchen hatte seine Eltern in Beckleben besucht und sich gegen Mittag auf den Weg nach Leopoldsdorf begeben.

### Ein Banner-Archiv des Gemeindeganges Nietweise zu Ausschmückungszwecken.

Aus Anlaß der Olympischen Spiele übernahm es der Deutsche Gemeindegang, alle größeren und zahlreichen kleinere Gemeinden zu bewegen, ein Banner ihrer Gemeinde für die Straßenausschmückung in Berlin herzustellen zu lassen. Nach dieser ersten Verwendung sind diese Banner zu einem Banner-Archiv des Gemeindeganges vereinigt worden, das am Schluß des Jahres einen Bestand von 219 Bannern in einheitlicher Ausführung aufweist. Den Gemeinden, die von diesen Bannern zu Ausschmückungszwecken Gebrauch machen wollen, werden sie mietweise überlassen. Das Banner-Archiv soll in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden.

### Modeltag der Herrenschneider mit Modellschiffen und Modelloberführungen.

**Weimar.** Auf der Tagung des Reichsausschusses des Herrenschneiderhandwerks, die am 22. und 23. Februar 1937 in Weimar stattfand, wird der Reichsausschussmeister Schäfer eine umfassende Rede über die Erneuerung des Herrenschneiderhandwerks halten. Eine Modellschiffen und große Modelloberführungen sollen die Arbeit und das Streben des Handwerks nach neuen Formen beleben.

### Dr. med. Raimund Zebens f.

**Raumburg.** Am 71. Lebensjahre starb hier Dr. med. Raimund Zebens, der lange Jahre als praktischer Arzt in Raumburg tätig war. Der Verstorbene war in früheren Jahren Schiffarzt auf dem Dampfer „München“ des Norddeutschen Lloyd. Ueber seine langjährigen Reisen hat er in den „Nordamerikanischen Reisebriefen“ Bericht erstattet, durch deren Veröffentlichung er weithin bekannt geworden ist.

### Dr. Julius Lippert

Oberbürgermeister und Stadtpräsident der Reichshauptstadt Berlin.



Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlass vom 5. Januar 1937 den bisherigen Staatskommissar Dr. Julius Lippert zum Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin ernannt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Meine liebe Genietelle! Geheirne meinem Veripreden Dich über das Ergehen Deines lieben Enkels auf dem Laufenden zu halten, sende ich Dir wieder einia Zeile.“

Ich veripredlich kann nicht über ihn klagen. Er bemüht sich, artig und höflich zu sein, er arbeitet auch fleißig. Ich habe sehr zu machen, und das ist nach dem Borgelassen ein großer Trost, nicht wahr?

Weider meint er zu Unbelohnenbeliten, wie ich erst heute wieder leben mußte. Kennst Du einen gewissen Heidecker? Ein junger Mann, der vor No-Verstirft sich bei ungewisse in Curer Stadt aufgehalten hat? Ich habe den Umanga mit ihm für beidentlich und bitte Dich, deinem Sohn einen Brief zu schreiben, doch nicht zu mich dabei aus dem Spiele lassen.

Wie geht es Urtula? Liebt sie ihren Mann auch richtig? Entschuldige die fonderbare Frage, liebe Freundin, aber ich lief mir so unter.“

Es folgten noch einige allgemeine Bemerkungen und Grünemangen aus der gemeinsamen Zeit in der Pension.

Die alte Doktorin machte am folgenden Tage große Augen. Heidecker? Das war doch Schüttenwalds Neffe! Wie kam denn Hans mit ihm zusammen? Sie legte den Brief vor sich hin und sann nach. Frühen Schüttenwald, die ihr gegenüberlich, veratant behaue vor Neugier. In einem ähntlichen Augenblick verurteilt sie, den Brief zu sich herüberzugeben.

„Was machen Sie denn da?“ rief die Doktorin ungewissen.  
„Ich wollte nur mal sehen, von wem er kommt. Sonst haben Sie in No-Weid immer die Briefe zu lesen gegeben“, lachte sie belidant hingu.  
„Diesen nicht!“ Mit fester Entschlossenheit ließ die alte Dame auf und ließ den Brief in ihren Schreibtisch ein, „Achtung!“

drachte die Schilwinke. Dazu belast man seit Jahrzehnen einen Nachschiffel!

Wissen Hans Bierkopf und Erwin Heidecker entwickelte sich, zum größten Misvergnügen der Pflegermutter, ein regelmäßiger Verkehr. Erwin hatte kein Zutrauen unterbrochen und verurteilte sich als Buschhalter in einer Fabrik seinen Unterhalt.

Hans holte ihn dann und wann ab und ging mit ihm nach Hause. Wenn das Wetter es erlaubte, machten sie Sonntags einen Ausflug. Die Frau Baurat schickte dann die ganze Nacht sehr schlecht.

Weist brachte die Straßenbahn oder Eisenbahn die beiden ein Stückchen die Stadt, und dann ging der Tagesmarkt los. Heute war es herrlich schön. Es hatte langsam auf und dann brach mit einmal die Sonne durch das Wolken-Gilde und überirahle alles. Sie maridierten eine Stunde auf der Sandstraße und kamen dann in den Wald. Von den Bäumen traufte es noch leicht.

Erwin genoss die Schönheit der herrlichen Natur mit einer gewissen Sehmut, sie wachte so sehr zu seinen eigenen Empfindungen, die auf Veratit abgefeilt waren. Wenn er mit Hans zusammen kam, war ihm immer die Erinnerung an Urtula. Es war etwas in ihm verborgen. Er hatte auch sein Ziel in den Augen verloren und würde wohl ewig in der Fabrik bleiben.

Hans betrachtete die Natur viel nüchterner. Für ihn hatte jede Jahreszeit eine praktische Bedeutung. Am Sommer badete man und genoss die großen Ferien, im Winter lief man Schüttenwald, im Frühjahr wurde man veripelt — oder auch nicht, im Herbst waren die Wästel reich. Als sie auf ihrer Wanderung an einem großen Gehst vorbeifamen, blieb Hans stehen; mit einem Mal, Erwin, das ist fast so wie bei meinem Onkel Friederich. Ich lage dir, der hat einen Dorf Hübscherer Worten mit Wald und einem See, wo man anein kann. Und haben natürlich auch. Ich habe nirgends schönere Ferien veripelt als bei meinem Onkel.“ (Fortsetzung folgt.)



H. K. Beltzig

Das Gästebuch  
der Flieger  
Ein Besuch bei „Tante Paula“  
an der Waterkant

Die gute, alte Flugschule an der See!  
Unser Fliegermeile ich damals in der  
„Villa Cesterna“.

Was mag aus all den jungen Kameraden  
geworden sein?  
Ob unsere Fliegerheute „Am Strom“ noch  
besteht? „Tante Paula“ war die Wirtin,  
unser gute Fliegerkante!  
Es hält mich nicht mehr im Zimmer. —

Nach vielen Jahren geht ich wieder den  
alten Flughafen entlang. Es dümmert, Sonne  
faßigt unter meinen Schritten. Aus dem  
Dunkel leuchtet ein Schild: „Tante Paula“.

Erwartungsvoll betrachte ich die Schäfte.  
Der Ofen, in der Mitte des kleinen Raumes,  
stößt. Neben dem Schrankfisch hat Tante  
Paula, über eine Strickarbeit gebeugt. Ihr  
haar ist schneeweiß geworden. Mit gütigen  
Augen mustert sie den Gast.

„Tag, mein Herr!“ beantwortet sie meinen  
Gruß. „Aber uns ist niemand im Raum.“

Ich gehe mich um Tante Paula an den Tisch,  
bestelle Grod und freue mich diebißlich, daß sie  
mich nicht erkennt. Von allen Wänden schauen  
die Bilder der Kameraden mich an. Viele  
dieser jungen Besucher kenne ich.

„De wundert sich über de Bilders?“ fragt  
Tante Paula. „Da komm mal hier int litte  
Fliegerzimmer! Die da hier, ut de Bilders  
sind, ein Jung, die in all dot!“ Tante Paula  
dugt noch heute jeden ihrer Gäste.

Ich schaue von den Bildern auf den großen  
Kopffeller, der als Leuchter montiert an der  
Decke hängt.

Auf einem Bord entbede ich das „Gäste-  
buch“. Tante Paula nimmt das Buch, das sie  
jedem einem Fremden zeigt, und legt es auf  
den Tisch. „Des mol, mit Jong! Fliegers ist  
alle Sänder hin do in.“

Ich blättere in dem dicken Buch. Zufällig  
lese ich: „Von Atlantik zu Tante Paula —  
12 Stunden!“ Unter benähtiger Atlantik-  
flieger, Flugkapitän Wankenburg, kam schnell  
mal über den Atlantik zum Atlantischen  
Ozean Paula und schrieb sich ein.

Eine andere Eintragung mit einer Zeich-  
nung: die Karikatur eines sehr energisch drein-  
schauenden Mannes. Der Kopf ist im Verhält-  
nis zum Körper viel zu groß gezeichnet. Der  
Leibener mochte unbekannt einen genialen  
Kopf“ darstellen. Leider hat er selbst sich nicht  
vermerkt. Nur links unten fehlt etwas mit  
Bleistift getrieben. „Mit zeichner besser!“ ent-  
safferte ich. Auf der Rückseite des Blattes ist  
der Schluß des Blattes. Ein Verzeiler:

„Affrächlich un graduas,  
Gutachter bis dortans.  
Wenn's sein mußt, un langrob!  
Dös isst a Schwob!“

„Allo, Schwob!“ ist er und in der Fliegerei  
au Haus. Wer kann das sein? Ich betrachte  
nodmals die Zeichnung. Natürlich, unser  
grober, deutlicher Fliegenbauer, Dr. Ernst  
Steinle!

„Ein sehr thätigen Kärl, diese Doktor!“  
erklärt Tante Paula. „Ich kann hier die  
Kuggeleiteren jungen Kameraden aufnehmen.  
In allen Wandarten haben sie sich eingetragen.  
Ein Marineflieger von der Waterkante  
schrieb:

„Bon Wind un Wedder  
Von Cesterna un Well'n  
Gelt sich am besten  
Bi Tante Paula vertell'n“

Auf der anderen Seite schrieb ein Verliner:  
„Die Eltern waren loote ordentliche Leute —  
nur der Sohn war Flieger.“

Auch ein fliegender Philosoph aus Süd-  
deutschland verewigte sich in diesem dicken  
Buch:

„Das Glück dieser Erde  
liegt auf dem Rücken der Pferde,  
auf dem Rücken des Weibes!  
Und in der Gesundheit des Kindes!  
So lautet ein alter Fräberpsalm.  
Doch eines hat der alte Fräber vergessen:  
Er hatte noch nie das Aufkruer durchgemessen!“

Der heutige Gelehrte eines der größten deut-  
schen Fliegenwerke schrieb:

„Hoch über den Wolkfen  
Im Banner des Dichtes  
Verreihen, zerlesen die Soraen in Nichts.  
Schwindet alles, was bang uns genußt.  
Dort wird uns das Herz von der Sonne gekußt.  
Armlose Menschen, als Erdreich gekannt,  
Ihr schreiet so schwer, so mühsam durchs Land.  
Wir aber jubeln frei im Licht —  
Bewor zu Ende des Fluges der Schmitz!  
Laden wir froh in den Himmel hinein.“

„Ein guter Jong!“ sagt Tante Paula. „Ja,  
da, der gute Fliegerzimmer, un do schreibe was  
dat!“

„Dem, der „Fliegerlangst“ ist, teilst kurz und  
bändig der Flugsplatzart mit:

„Wenn du wie'n Busse rausen kannst,  
Wenn deine Muskeln phunböse wiegen,  
Wenn du vor Kraft nicht laufen kannst,  
Daght klar der Fall — da mußt du fliegen!“

Stabschef und weise schrieb ein Jungflieger  
sein Gedicht von der „Sollbruchstelle“. Dieses  
Vadwort bedeutet eine absichtlich etwas leicht  
gebante Stelle des Fluges, die bei einem  
Ueberrückgang oder einer ähnlichen unglücklichen

Marie Stahl

Und Eva tanzt

Die beiden Tänzerinnen betraten  
die Bühne. Sie waren beide in schma-  
ren Samt angekleidet, der sich ein an den  
körper legte, und beide hatten die  
bloßen Arme im gleichen Winkel nach  
oben abgehoben, und jede hielt in der  
rechten Hand eine rote Bluse.

Sie waren beide so hübsch und reiz-  
voll, daß das Publikum schon Bewall  
klatschte, ehe sie zu tanzen begann.  
Dann bewegten sie ihre Köpfe unter  
großen spanischen Hüten rhythmisch hin  
und her und machten die ersten Tanz-  
schritte. Jedesmal, wenn sie die Köpfe  
zurückgogen, sah man, daß die eine sehr  
hellblond und die andere ganz dunkel-  
braun war, daß also einen reizenden  
Kontrast. Sie lächelten beide ein  
süßlich. Das mit dem Kleid, das sie fan-  
gen, übereinstimmte. Sie hätten weit  
weniger zu können brauchen, als sie  
konnten: das Publikum wäre doch auf-  
srieden gewesen, das verwöhnte Publi-  
kum dieses Kabarets.



Espert-Dir.

In der vorherigen Reihe gleich  
unterhalb der Bühne sah an einem  
Tisch das verlobte Paar. Der junge  
Mann hatte beinahe unaufmerksam die  
Tänzerinnen angestarrt. Dann stütze  
er und benate sich vor und zurück, wie  
jemand, der ganz genau sehen möchte,  
während seine Verlobte ihm stramm-  
recht betrachtete.

Endlich warf er sich in seinen Sessel  
zurück und faute: „Es ist tatsächlich  
wahr, Luise. Die bunten von den Tän-  
zerinnen ist eine Schulfreundin von mir.“

Luise nahm ihre Vorkette, eine  
Annoebandette, die Arnd nicht leiden  
konnte, und betrachtete das Mädchen sehr  
genau. Jedesmal, wenn der Saum des Klei-  
des bei einem Tanzschritt zurückfiel, sah man  
das schlante, wohlgeformte Bein der Tänzerin.

Sie leate das Glas wieder neben ihre  
Sandbüchse auf den Tisch zurück und faute:  
„Merkwürdige Freundinnen halt du.“

Es sollte beiter klingen, aber es klang  
schär.

Arnd sah erlaubt auf. Er versuchte, den  
Miß seiner Verlobten zu tanzen, aber der  
Vorsänger war nicht auf die Tanzenden gerich-  
tet, und in ihrem Profil sah er wieder, was  
ihm stets mißfiel: die zwischen die Zähne ge-  
stemmte Oberlippe und die dünne Nase, die  
dadurch länger und höher wurde.

Er faute: „Erlaubte, Luise, sie ist aus sehr  
altem Haus, die Tochter eines Professors  
aus Biersdorf. Sie war mit meiner Schwei-  
ster befreundet.“ „Also heruntergelommen“,  
faute Luise.

„Weshalb?“ fragte Arnd nervös, „weil sie  
hier tanzt —?“ Er machte eine Pause. „Sie  
träumte allerdings davon, eine ganz große  
Tänzerin zu werden, dieses hier wird wenigstens  
ihrem Gekundam.“ „Na also“, faute Luise.

Arnd stand auf. „Ich möchte ihr guten Tag  
sagen.“

Die dunkle Tänzerin war durch die Bewe-  
gung des Herrn aufmerksam geworden.  
Plötzlich schraf sie auf, als hätte sie  
erkannt, daß er sich etwas aus dem Konz-  
ertstück in die Hande warf für eine zugewandte  
den Blick zu, daß herunter nur Schanden,  
dann tanzten beide wieder schüchtern weiter.

Gleich darauf war der Tanz zu Ende, der  
Vorsänger auf, und das Orchester füllte die  
Pause bis zum nächsten Auftreten mit einem  
Tango.

Luise war ebenfalls aufgeschanden. „Wenn  
du zu ihr gehst, leude ich noch danke“, faute sie.  
Arnd ließ sie erkennen wieder hin. „Aber  
Luise, ich möchte mich denken zu dir denn? Du  
kannst ja mitkommen, nein — ich bitte dich so-  
gar darum.“

Pandung, durch Zerbrechen den zusammen-  
gestandten „erlösten“ Arnd vermeiden soll.  
„Hiloten ohne Vieh,  
Zind Menchen ohne Triebe,  
Sie gleichen einer Zelle,  
Die ohne „Sollbruchstelle!“

(Selle ist der Flugsgruppe mit Tragflächen  
— ohne Motor.)

Tanz das ganze Buch dieses Berke. Reime,  
kurze Verse oder nur Namen, Namen, von  
denen manche Belust erlangten. Namen  
mütiger Flieger, deren Träger nicht mehr  
unter uns welen, die in der Blüte ihres  
Lebens der Fliegertog erlente.

Aber die Lebenden kommen immer  
wieder an diese Stätte, wo sie ihre ersten  
„Angelerbungen“ austauschten. Ein ehe-  
maliger bekannter Kriegerflieger, der Führer  
einer Jagdflieger, faute nach die drei — ver-  
pflichtenden — Worte ein:

„Wir leben noch!“

Ein ehemaliger Jagdflieger, der heute als  
Flugschüler die großen Flugschulfliegen durch  
die Nacht fliehet, und die schmerzen Maschinen  
„Güterzuge“ nennt, die noch keine Anflucht mit  
der „Fliegerei“ nichts mehr zu tun haben,  
schrieb:

„Wozu denn fliegen — Kinder,  
Es ist jo monder dabei ungenossen  
Vian kann doch auch per „Güterzuge“  
zu Tante Paula kommen, gee, köbes.“

„Ich denke nicht daran“, faute Luise. „Ich  
habe nicht die mindeste Absicht, diese aweidi-  
gung Bekanntschaft zu haben.“

„Ich sah es aus, als ob Arnd böse werden  
wollte, aber dann entschloß er sich auf zu la-  
chen.“

„Ich kann das nicht ernst nehmen“, faute er,  
„ich denke, du willst ein modernes junges  
Mädchen sein, und nun kommt du mit An-  
sichten wie aus dem vorigen Jahrhundert.“

„Modern oder nicht modern“, rief Luise,  
„ich kann mich doch dagegen wehren, mit aweid-  
selbsthaften Damen in Berührung zu kommen.“  
Dabei dachte sie erlöbter an die Schönheit der  
Tänzerin.

Arnd wurde sehr ernst. „Denke  
daran, Luise“, faute er sich, „daß diese aweid-  
selbsthafte Dama in unserer Familie aus ein  
aneanan ist.“ — „Deine Familie war  
immer reichlich vorurteilslos“, antwortete  
Luise. „Arnd sah mit verschloffenem Gesicht da  
und sprach sein Wort mehr.“

Anessen stand im Garderobenraum die  
dunkle Tänzerin immer noch in dem  
schwarzen Samtkleid und spielte mit  
der Bluse. Die Blunde war langsam in eine  
gleichbedeutende Hofe geschlüpft. „Um Gottes  
willen, Eva!“ rief sie, während die Garde-  
robenfrau ihre Taille aufhobte. „Was hast  
du denn?“ — „Ich möchte nicht aufreten“,  
murmelte Eva. — „Du bist wohl vertriebt“,  
faute die Londa. — „Und warum denn nicht,  
wenn man fragen darf?“ — „Es ist jemand  
im Saal, der mich sehr gut kennt“, antwortete  
Eva. — „Ja, und“, fragte Marie und  
hupfte Puder auf Gesicht und Arme. „steht  
du ihn?“ — „Es ist lo erbärmlich, daß ich es  
nicht weiter gebracht habe“, flüüsterte Eva.

Marie zog leutsand die Knechtbrauen hoch  
über ihrer Luftlinie. Dann kam sie ihm mit  
dem Fuß auf den Boden. „Der Tango ist un  
Ende“ schrie sie, „gleich kommt unser Auf-  
tritt, du machst mich ganz sonstig mit deinem  
Schwärm.“ — „Ich kommere ja gar nicht“,  
antwortete Eva. — „Ich beschwöre dich, zieh  
dich an, wir können uns solche Sentimentali-  
täten nicht leisten. Denke nachher darüber

obere Regionen, wo der „Donner“ seines  
Amtes wollte, durch einen Streit verbunden  
Anweisung gegeben, daß, sobald er ein  
jungen Akt ziehen würde, der Einflaß er-  
folgen sollte.

Der zweite Akt begann. Die bewußte Stelle  
nabte, Karlof zog. Aber vom Donner war  
nichts zu hören. Karlof zog wieder. Dann  
noch einmal, ein viertes, ein fünftes Mal —  
der Donner schwieg.

Hinterher befürchte er während den „Don-  
ner“ auf sein Büro. Es erschien ein ganz  
kleines schwedisches Männchen mit ver-  
schütteter Miene.

„Ich Herr Reagiffen“, jammerte es, „wollen  
Sie, ich hatte mir doch den Strid um den Leib  
abgebunden und da kam Sie mir gleich bei  
erstem Anzeichen, daß ich etwas wieder. Mann  
ich trabe auffehanden war noch donnern wollte,  
dann rissen Sie mir wieder auf die Erde —  
so bin ich mit'n besten Willen nich gar'n Donner  
gekommern!“

„Was ist die Bühnenanweisung Karlofs ge-  
sehen, der wird die ganze Komik dieser Situation  
verstehen können.“

P. P.

„Der verminderte Donner“

Der nordfünfsig Jahre war an der Ver-  
fasser Martin-Oper als Reagiffen der Post  
Carl Hof.

Dberon sollte gegeben werden. Um beim  
Gewittereinbruch im zweiten Akt auch ganz  
sicher zu gehen, hatte sich Karlof mit den

nach, soviel wie du willst — aber nachher,  
nachher. Uebrigens denke Kameradschaftlich;  
es ist nicht nett, mich im Stich zu lassen!“

„Du hast recht“, faute Eva und fand zwei  
Sekunden später ebenfalls in der lansen,  
schwebenden Höhe sa. „Aber du kannst mir  
glücken, mit ih dlem jammern.“

Marie stand schon in der Tür. „Mädchen“,  
rief sie, „was willst du kleiden?“ — „Sind wir  
nicht hübsch, klatsch man nicht wie toll, wenn  
wir tanzen? Wir gefallen doch ungenem!“

„Das verheißt du nicht“, faute Eva schroff.

Aber Marie hatte sie nicht mehr geübt. Sie  
war schon im Gang vor der Garderobe.  
Gleich darauf floß das Tanzpaar Marie und  
Evelin steben und strahlend lächelnd über  
die Bühne.

Arnd und Luise sahen immer noch in  
dampfen Schweiß an Tisch. Arnds Gesicht  
war starr auf die Bühne gerichtet. Eva be-  
mühte sich, nicht hinzusehen, aber jedesmal,  
wenn sie von links nach rechts und rechts  
nach links an ihm vorbeistrich, so ihre Auge  
dieses unmäßige Antlitz, das Wohlfröhen in  
seiner Zartheit ausstrahlend sahien.

Wie reihen sie geworden ist, daß sie Arnd.  
Und er sah im Geist die kleine Eva mit der  
Schweifer auf der Diele ihres Danfes in  
Wirburau Theater spielen und Eva in einen  
Schüler unterausgaben geübt als spanisch.  
Tänzerin über den Fußboden  
wirbeln. Er lächelte einen Moment.

Luise hatte mit wonnellstem Bild dieses  
Mädchen registriert. Ihre Augen pressten sich  
noch fester aufammen.

Arnd hatte nichts gemerkt. Seine Augen  
folgten der Grazie dieser lo — schlansen  
Glieder, die vor ihm auf und nieder tanzten.  
Er mußte auf einmal, daß er dieses Mäd-  
chen immer geliebt hätte, daß er Zeit ihrer  
lebensschadlichen Kinderbetzungschaft.

Die Tänzerin Marlon hielt die Bewe-  
gungselms mit Vierhundertachtzig im Saal.  
Arnd sah, wenn sie sich an den Händen hal-  
ten mußten, brackte sie ihre Knieel in die  
Hand der Partnerin, dann kam Eva für kurze  
Zeit zu sich und trückte gleichsam das Mädchen  
in ihrem Gesicht auf, daß schon im Erlischen  
angehen war.

Er ist verheiratet, dachte sie. Sieber ist er  
altfächtig. „Gott!“

Arnd sah immer noch wie erkarrt. Von  
Minute zu Minute sickte er die Klust auf-  
gehen sich und Luise breiter werden. Aber er  
tat keine Bewegung, um diesen Marund zu  
überbrücken. Da sah Luise: bedrückt, vorer-  
genommen, geühtlich und voll von dummem  
Wachern, er befrist nicht, daß er das alles nicht  
schon früher bemerkt hatte.

Der Tanz sahien Eva endlos au dauern.  
Sie biß die Zähne aufammen und bemühte  
sich, den Taft ihrer tanzenden Füße zu hören,  
denn in ihren Ohren begann es zu dräunen.  
Marlon rief sie immer für kurze Zeit mit  
Widien zur Ordnung zurück.

Aber plötzlich verlor Eva das Gleichge-  
wicht, alit aus und stürzte zu Boden. Sie  
sprang sofort wieder auf die Füße, faute aber  
mit einem Schrei wieder in die Knie. Sie  
muskte den Fuß verletzt haben. Das Orchester  
brach ab.

Auf einmal stand ein junger Mann auf  
der Bühne, hob die Schwirre und winkende  
Tänzerin auf seine Arme und trat sie hinaus.

Das Publikum applaudierte wie bei dem  
Schluß einer guten Nummer. Marlon ver-  
behalte sich lächelnd und ersahen allein vor  
dem Vorsänger und verstand dann ebenfalls  
in den Klüssen.

Das Programm nahm unweilert seinen  
Fortgang. Man hörte die Eine der Kunst  
bis in die Garderobe klingen. Ein paar Mal  
dachte Arnd, während er Eva's Saum in der  
hinteren Diele, schließlich an seinen Tisch vor  
der Rampe, an dem er Luise verlassen hatte. Aber  
er nahm sich nicht die Mühe, dorthin zu  
gehen, er mußte auch so, daß dieser Tisch  
leer war.

„Der verminderte Donner“

Der nordfünfsig Jahre war an der Ver-  
fasser Martin-Oper als Reagiffen der Post  
Carl Hof.

Dberon sollte gegeben werden. Um beim  
Gewittereinbruch im zweiten Akt auch ganz  
sicher zu gehen, hatte sich Karlof mit den

oberen Regionen, wo der „Donner“ seines  
Amtes wollte, durch einen Streit verbunden  
Anweisung gegeben, daß, sobald er ein  
jungen Akt ziehen würde, der Einflaß er-  
folgen sollte.

Der zweite Akt begann. Die bewußte Stelle  
nabte, Karlof zog. Aber vom Donner war  
nichts zu hören. Karlof zog wieder. Dann  
noch einmal, ein viertes, ein fünftes Mal —  
der Donner schwieg.

Hinterher befürchte er während den „Don-  
ner“ auf sein Büro. Es erschien ein ganz  
kleines schwedisches Männchen mit ver-  
schütteter Miene.

„Ich Herr Reagiffen“, jammerte es, „wollen  
Sie, ich hatte mir doch den Strid um den Leib  
abgebunden und da kam Sie mir gleich bei  
erstem Anzeichen, daß ich etwas wieder. Mann  
ich trabe auffehanden war noch donnern wollte,  
dann rissen Sie mir wieder auf die Erde —  
so bin ich mit'n besten Willen nich gar'n Donner  
gekommern!“

„Was ist die Bühnenanweisung Karlofs ge-  
sehen, der wird die ganze Komik dieser Situation  
verstehen können.“

P. P.

„Unmöglichkeit“

„Hinden Sie, daß ein Mann das Recht hat,  
die Briefe seiner Frau zu öffnen?“  
er hat nicht das Recht dazu, und ich kann mir  
auch nicht vorstellen, wie er mit Mann dazu  
findet.“







„Kleine Anzeigen“ von Privat zu Privat werden am ehesten (22 bis 24) veröffentlicht und nach Worten bezogen. Die halbdruckte Überschrift kostet 2 Pf., die einfache Wort in der Grundchrift 6 Pf. Ziffergröße 30 Pf. Nachdruck wird nicht gestattet. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige“ von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutscher Anzeiger“ stellen sich in der Grundchrift, Ziffergröße 40 Pf. Mithelperspreis für kleine Anzeigen in 3 Zetteln 15 Pf.

Offene Stellen
Stellengeschwerden werden empfohlen. Die Bewerbungen an Ziller-Anzeigen keine Originalunterlagen beifügen, da diese nicht abhandeln können können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollten nur der Rücksicht Name und Adresse des Bewerbers liegen, damit die Rücksendung der Unterlagen nicht arbeitslos.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Arbeitsplätze
Zu vermieten
Lagerplatz
Schöne Holzbohlen

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Mädchen
jung, ehrlich, für Haushalt fähig, mit 27 Jahren, 2715 an die Geschäftsh. d. 31a.

Das Wohnzimmer
Wohnzimmer
Lagerplatz

Möbel
Große Auswahl
Niedrige Preise

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Handwagen
Handwagen
Handwagen

Grundstücksmarkt
Grundstücksmarkt
Grundstücksmarkt

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Pfadschische
Pfadschische
Pfadschische

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung

Gaulois du Monceau
Laboureur d'Or
Goliath von Wanzenleben
und die vielen anderen bekannten Jugendliche des Streuger Gebiets und unserer Landwirte haben in Mitteldeutschland ein Pferdewettrennen geschaffen, das weit über die Grenzen unserer Provinz einen guten Ruf hat. Wer also ein gutes Arbeitspferd kaufen will, tut, wenn er den „Lernerkreis“ in der „Saale-Zeitung“ kennt, denn die „Saale-Zeitung“ ist bei den Bauern und Landwirten fast verbreitet.

Beispiel:
Arbeitspferd
mittelfals, gutfals, gelb, verkauft überablig.
10 einl. Botte a 6. 90. 60 St.

Tiermarkt
Seiten schönes Reit- und Wagenpferd
11 Jahr. Fuchsstute
Franz Müller, Taubstr. 14

150 Kaltblut-Auktion
von Kaltblutarbeitspferden
am 22. Jan. 1937
Zeitfolge: 9.30 Uhr Vorführung, ca. 11 Uhr Auktion.

Arbeitspferd
Arbeitspferd
Arbeitspferd

Arbeitspferd
Arbeitspferd
Arbeitspferd

Arbeitspferd
Arbeitspferd
Arbeitspferd

Arbeitspferd
Arbeitspferd
Arbeitspferd

Arbeitspferd
Arbeitspferd
Arbeitspferd

Ein angenehmer Mieter
mehr Herr Bertram, immer sehr ordentlich, immer solide, und seine Mietszahlerte war er auch immer pünktlich. Jetzt ist er aber nach Leipzig verzogen, das Zimmer fass deshalb leer. Was findet man nun schnell wieder einen so angenehmen Mieter? Darf eine Kleinanzeige in der „Saale-Zeitung“, denn sie bringt viele Angebote, unter denen man dann die Auswahl hat.

Beispiel:
Arbeitspferd
Arbeitspferd
Arbeitspferd

Für alle Berufe
Arbeits-Kleidung
HIMMER
Das Geschäft mit den billigen Preisen
Grundstücksmarkt
Malergeschäft
Radioapparate
Mahlbach
12 Bienen-dötker
Versenkbare Dampfkoch-Nähmaschinen
Holzgestell auf Teilzahlung von 120,- Mk. an Paul Krause

Die Parole
Jeder ist für sein Volk verantwortlich, - das Volk hat ein gemeinsames Schicksal!
Werdet Mitglied der NSV.